Basel, den 13. November 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 46

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Gemeinschaftspropaganda

Von E. Debrunner.

Die folgenden Ausführungen gehen auf Ueberlegungen zurück, die sich der Verfasser im Zusammenhang mit der Durchführung der Propaganda im Jubiläumsjahr 1944 gemacht hat. Sie unterstreichen den Wert der Gemeinschaftsarbeit und weisen damit auf ein Problem hin, das die Konsumgenossenschaften auf dem Gebiete der Warenvermittlung durch den gemeinschaftlichen Einkauf weitgehend schon gelöst haben; in unserer Propagandaorganisation bestehen da jedoch noch gewisse, sehr fühlbare Lücken, die zu schliessen einer baldigen Zukunft vorbehalten sein muss. Beim Jubiläum vom kommenden Jahr steht nun eine besondere Art der Gemeinschaftspropaganda im Vordergrund; die nach einheitlichen Gesichtspunkten in jedem einzelnen Verein durchgeführten Jubiläumsveranstaltungen. Die Vorbereitungen werden getroffen, damit bei sämtlichen Anlässen die Kraft des Genossenschaftsgedankens, seine bisherige Entwicklung und Ziele recht eindrücklich werden. Es ist sehr zu hoffen, dass sämtliche Konsumgenossenschaften mit Initiative und Tatkraft mitarbeiten. Das im folgenden von Herrn Direktor Debrunner gegebene Beispiel bedeutet einen überzeugenden Appell zu entschlossener Zusammenarbeit. Nur wenn diese vorhanden ist, kann der erstrebte Erfolg erreicht werden. Die Red.

I. In der letzten Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» wurde auf den Kalender «Schutz und Schild» als Teil der Gemeinschaftspropaganda der schweizerischen Lebensversicherungs-Gesellschaften hingewiesen. Inzwischen ist den Verwaltungen der Verbandsvereine ein Geschenkexemplar durch die Coop-Leben zugegangen.

Gemeinschaftspropaganda — sollte es nicht möglich sein, etwas Aehnliches im Jubiläumsjahr unter den Verbandsvereinen zusammen mit dem V. S. K. und den Zeweckgenossenschaften durchzuführen?

Das Jubiläumsjahr stellt eine *einmalige* Gelegenheit dar, der schweizerischen Bevölkerung das Grosse und Umfassende der *genossenschaftlich* orientierten Wirtschaft zu demonstrieren. Wieviele der einzelnen Mitglieder unserer Konsumvereine sind gute Käufer, aber «stille» Genossenschafter? *Käufertreue* wechselt mit der Ware, sie ist launisch und nur auf den materiellen Vorteil bedacht. *Genossenschaftstreue verpflichtet* und nimmt Anteil an der Entwicklung und damit am Wohlergehen der Konsumgenossenschaften.

Dieses Ziel — aus dem Heer der Käufer ein *Heer der Genossenschafter* zu formen — muss Gegenstand der gemeinsamen Aktion im Jubiläumsjahre sein. Dem Genossenschaftsmitglied muss zum Bewusstsein gebracht werden, dass es durch seinen Lokalverein bereits Glied einer grossen Kräftegruppe ist: zusammengeschlossene Verbandsvereine und V. S. K. Der Betrachter soll die Grösse und Stärke dieses Wirtschaftsorganismus, dem er angehört, erfassen. Er muss wissen, dass er Träger eines gemeinsamen Zieles und einer gemeinsamen grossen Idee ist:

persönliche Wohlfahrt durch genossenschaftliche Wirtschaft.

Wenn wir an Gemeinschaftspropaganda denken, so mag es interessant sein, einen Blick über die Grenze des eigenen Wirkens hinaus zu tun. Man holt sich auf die Weise manche gute *Anregung.*

Nicht in der Erwartung, dass die Konsumvereine einfach kopieren sollen, sondern als *Beispiel* sei nachfolgend einmal kurz die Gemeinschaftspropaganda der Lebensversicherungs-Gesellschaften beschrieben.

II. Die Gemeinschaftspropaganda der Lebensversicherungs-Gesellschaften ist eine *ständige* Institution. Sie besteht seit einer Reihe von Jahren. Wegzudenken wäre sie kaum mehr. Die Erfahrungen mit der Gemeinschaftspropaganda dürfen als ausgesprochen gut bezeichnet werden.

Welches sind nun die *Ziele,* welche dieser Gemeinschaftspropaganda gesetzt worden sind:

Im Vordergrund steht die *Aufklärung:* der schweizerischen Bevölkerung werden die vielseitigen Funktionen und wirtschaftlichen Zusammenhänge der Lebensversicherung immer wieder recht plastisch vor Augen geführt.

Der einzelne wird gewissermassen zur Mitverantwortung an der Erhaltung dieser Kultureinrichtung herangezogen. Darüber hinaus wird ihm die wirtschaftliche Bedeutung der Lebensversicherung, namentlich auch ihre soziale Bedeutung verständlich gemacht.

Als nächstwichtiges Ziel wird mit der Gemeinschaftspropaganda versucht,

das Vertrauen zu erwerben und zu festigen:

Die Lebensversicherung untersteht einer wirksamen Aufsichts- und Schutz-Gesetzgebung; die Leistungen der Gesellschaften sind Beweis für ihre solide Geschäftsgebarung.

Auf direkte Bedarfsweckung verzichtet die Gemeinschaftspropaganda fast ganz. Sie überlässt das der individuellen Werbung der einzelnen Gesellschaften. Man beschränkt sich also darauf, den Gedanken der *Selbstvorsorge durch Lebensversicherung* zu propagieren.

Im Vordergrund stehen also nicht etwa die Tarife (Preise) und Bedingungen für den einzelnen Fall (vergleiche: Warenangebot der Konsumvereine) sondern das Thema «Lebensversicherung» in seinem Gesamtaspekt (vergleiche: Thema «Genossenschaftliche Wirtschaft»).

Stehen die Ziele einer Gemeinschaftspropaganda fest und sind sie klar umschrieben, dann entsteht die Frage nach den *Werbemitteln.* Die Frage also «*wie* erreichen wir diese Ziele?»

Auch da vermag eine Beschreibung der sehr gediegenen und stets auf das sorgfältigste abgewogenen Werbemittel, wie sie die Gemeinschaftspropaganda der Lebensversicherungen verwendet, wertvolle Anregungen zu geben.

Zunächst wird ein *Werbeplan* aufgestellt. Planmässigkeit in der Werbung ist stets eine der wichtigsten Voraussetzungen für Zweckmässigkeit und Erfolg. Dann wird budgetiert. Aus dem Budget pro 1943 der Lebensversicherungs-Gesellschaften entnehmen wir:

Das Inserat. Nach wie vor ist es eines der geeignetsten Werbemittel, um Sympathie und Vertrauen für eine Sache zu erwecken. Qualität geht hier aber vor Quantität. Die Gemeinschaftspropaganda sieht Inserate in 52 Tageszeitungen, 14 landwirtschaftlichen und 6 Wochenzeitschriften vor.

Taschenkalender «Schutz und Schild». Er gehört zum alljährlichen Werbeplan.

Radio. Kurzvorträge und Schulfunksendungen über wirtschaftliche und soziale Probleme der Lebensversicherung.

Zeitungsartikel im redaktionellen Teil der Tageszeitungen und der Wochenzeitschriften.

Film. Im Sommer dieses Jahres ist ein sehr gediegener Werbefilm «der Kuckuck ruft» unter Zuzug namhafter Fachleute gedreht worden. Durch vertragliche Abmachung ist die Vorführung in sämtlichen Kinotheatern in der Schweiz gesichert.

Die *Kosten* dieser Gemeinschaftspropaganda werden gemeinsam von allen Lebensversicherungs-Gesellschaften getragen. Bei einem Gesamtaufwand von jährlich rund Fr. 50,000.— ist der Anteil der einzelnen Gesellschaft verhältnismässig gering. Es ist aber eine sehr wirkungsvolle Propaganda gesichert.

Jede einzelne Gesellschaft und selbstverständlich auch die Coop-Leben zieht Nutzen daraus. Denn der Gedanke der Lebensversicherung ist heute dank dieser Gemeinschaftspropaganda durchaus *populär.*

III. Um damit zu der eingangs gestellten Frage zurückzukehren: Liesse sich nicht denken, dass die Konsumvereine ähnliche Werbemassnahmen ebenfalls auf gemeinsamer Basis ergreifen? Etwa so, dass jeder Verein nach Massgabe seines Geschäftsvolumens einen kleinen Kostenbeitrag leisten würde.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass durch eine derartige Gemeinschaftspropaganda eine grosse Zahl jener lauen Vereinsmitglieder erreicht und aufgerüttelt werden könnte, die bisher nicht erfasst haben, was die grosse Kräftegruppe der Konsumvereine — als geschlossene Einheit des Zieles und des Wirkens — für unser Volk bedeutet.

Der Gedanke, eine Gemeinschaftspropaganda in der Konsumgenossenschaftsbewegung zu bilden, ist hiemit geäussert. Er ist wahrscheinlich nicht neu. Ob dieser Gedanke schon im Jubiläumsjahre ganz oder teilweise seine Verwirklichung findet, oder aber erst in einem späteren Zeitpunkt, mag von untergeordneter Bedeutung sein. Am Vorabend der zu erwartenden wirtschaftlichen Umwälzungen möchte es jedoch angezeigt sein, wenn auch die Gesamtheit der Konsumvereine ihre Stimmen erheben und auf die Möglichkeiten hinweisen würde, die sich in der Weiterentwicklung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung für den einzelnen und für die Gesamtheit ergeben!

Der Jahresbericht

Der Jahresbericht einer Konsumgenossenschaft kann mehr sein als nur ein Bericht. Gewiss, formell genügt eine mehr oder weniger detaillierte Zusammenstellung über das, was sich im abgelaufenen Betriebsjahr an bemerkenswerten Geschehnissen, an Bilanzzahlen usw. ergibt. Doch ein Jahresbericht kann auch etwas, ja viel tiefer gehen. Er kann zum Träger der Idee, zu einem aktiven Element in der Genossenschaftstätigkeit werden. Dann verzichtet er vielleicht auf die Aufzählung der und jener weniger wichtigen Begebenheit, auf die Wiedergabe allzu ausführlicher Statistiken, auf viele allgemeine, allzubekannte, zu nichts oder doch wenig verpflichtende Feststellungen.

Die Abfassung eines Jahresberichtes ist eine verantwortungsvolle Aufgabe; diese geht weit über die des Buchhalters und Protokollführers hinaus und steht ganz nahe bei derjenigen des «Seelsorgers», des mit sich und den andern kritischen Betreuers und Förderers der genossenschaftlichen Seele, einer Seele, die nicht allein in den Genossenschaftsidealen, sondern ganz besonders auch in den Büros und Läden, in der gesamten Warenvermittlung der Genossenschaft zuhause ist. Wer in dieser inneren Haltung an die Niederschrift des materiellen und geistigen Geschehens in der Genossenschaft herantritt, darf damit rechnen, dass er sogar mit einem Jahresbericht und mit dem Rückblick auf Vergangenes, Bekanntes den Mitgliedern etwas sagen kann — zum Nutzen der *Zukunft.*

Zu den Jahresberichten, die in solchem Geiste geschrieben wurden, gehört bestimmt auch derjenige des *Lebensmittelvereins Romanshorn und Umgebung.* Er sei zur Lektüre sehr empfohlen. Im folgenden ist aus dem Bericht der wichtige Abschnitt über die *Ladengemeinschaften* wiedergegeben. Unser Verbandsverein in Romanshorn leistet mit der praktischen Verwirklichung dieser Institution — die allerdings auch dort noch am Anfang steht, aber doch schon beachtenswert aktiv ist — sehr wertvolle Pionierdienste für eine Entwicklung, die die Genossenschaftsbewegung über manche Stagnation hinausführen kann. Möge das mutige, zuversichtliche Beginnen anderen Genossenschaften zum Ansporn werden. Wir lesen:

Ladengemeinschaften.

«Das Ziel unseres Lebensmittelvereins wie das aller andern Konsumgenossenschaften ist ein zweifaches: 1. Wir wollen den Bedarf unserer Mitglieder nach einer grossen Zahl von lebensnotwendigen Waren zu gerechten Preisen und in guter Qualität decken.

2. Wir wollen diesen wirtschaftlichen Zweck im *Geiste der Genossenschaft* erfüllen, d. h. in solidarischer Zusammenarbeit bei gleichem Mitspracherecht aller Beteiligten.

Anders ausgedrückt: Genossenschaft ist Demokratie auch in der Wirtschaft, nicht nur in der Politik. Solche Gemeinschaften richtiger, politischer und wirtschaftlicher Demokratie haben einst die Bausteine unseres Staates gebildet; darum heissen wir eine Eid-*Genossenschaft.*

Und nun eine Frage an uns selber: Sind wir wirklich eine solche Genossenschaft — oder haben wir vielleicht bloss den schönen Namen? Die ehrliche Antwort lautet: Wir sind es nicht... wir müssen es erst noch werden! — Als Weg dazu haben wir im vergangenen Geschäftsjahr mit der Durchführung von «Ladengemeinschaften» begonnen. Wir haben uns dabei an das Vorbild der alten Eidgenossen gehalten: Sie haben auch nicht alle miteinander *nur eine* grosse Gemeinschaft gebildet, sondern sie haben innerhalb des gemeinsamen Ganzen die zahlreichen kleineren Gemeinschaften der einzelnen Täler und (in den Städten) der Berufe gehabt. Hier konnte jeder einzelne mitreden, weil *in der kleinen Gemeinschaft* Zeit und Platz ist, den einfachen Mann zu hören. — Auch im ganzen unseres LVR mit seinen 2500 Genossenschaftsfamilien gibt es natürlich kleinere Gemeinschaften: Jede derselben umfasst die 100 bis 200 Familien, welche in der gleichen Filiale einkaufen, die also nahe beieinander wohnen und sich häufig treffen. Diesen kleineren Gruppen wollen wir innerhalb unserer Genossenschaft sozusagen ein Lebensrecht geben, wollen sie für sich zusammenkommen lassen und so ermöglichen, dass jede einzelne unserer Mitgliedfamilien einen Ort hat, wo sie am Leben unserer Genossenschaft *wirklich teilnehmen* kann. Denn, ehrlich gesagt: An der Generalversammlung das Wort zu ergreifen, wenn einige Hundert zuhören, das ist nicht jedermanns Sache! Im kleinen Kreis geht es viel besser !

Was wir bisher erlebten, war nur ein Anfang, aber ein ermutigender. In drei Filialen — Hub, Spitz und Erdhausen — hatten wir einen Personalwechsel. Wir haben jedesmal die betreffende «Ladengemeinschaft» zusammengerufen, haben den Mitgliedern die Gründe des Wechsels erklärt und hatten zugleich eine schöne Möglichkeit, der scheidenden Verkäuferin für ihre Arbeit zu danken, sowie ihre Nachfolgerin vorzustellen. Ein anderes Beispiel: Als wir die Ladengemeinschaft Altnau einluden, zeigte es sich in der Aussprache, dass unsere dortigen Mitglieder vor allem von der Frage bewegt waren, ob der LVR ihnen nicht mehr von ihren eigenen landwirtschaftlichen Produkten abnehmen könnte. Unsere Betriebskommission hat diese Anregung verwirklicht, und wir haben z. B. allein im verflossenen Monat September von unseren Mitgliedern etwa 10,000 kg Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Zwiebeln, Kohl, Tomaten, Kohlraben, Blumenkohl, Gurken, Bohnen und Kartoffeln gekauft, dazu Eier und Buscheln, alles in allem über 150 einzelne Lieferungen! In den Ladengemeinschaften Eigenheim, Hafenstrasse und Neuhof wurden Wünsche geäussert auf Einführung neuer Produkte, z. B. von Birmus und Knäckebrot. Von beiden Artikeln haben wir seither Hunderte von Päcklein verkauft. Viele Mitglieder erfuhren bei diesem Anlass erst, dass man in unseren Filialen auf jeden Samstag Grahambrot bestellen kann. So war jede dieser Ladengemeinschaften bei ihrer Zusammenkunft wieder anders. In drei Punkten aber stimmten alle überein: Jedesmal war es für die Mitglieder eine Gelegenheit, Anregungen oder kritische Bemerkungen zu äussern, die der Genossenschaft Nutzen brachten, aber sonst unterblieben wären. Zweitens konnte der Verwalter eine Reihe von Hinweisen auf Produkte und Erklärungen über unsern Geschäftsgang anbringen, die mit unverkennbarem Interesse aufgenommen wurden. Drittens gab es jedesmal noch einen gemütlichen Teil, der besonders dazu beitrug, ein frohes Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erzeugen. Und so endete jede dieser kleinen Versammlungen mit dem Wunsche: Wir wollen wieder einmal so zusammenkommen! (*Eine* Ladengemeinschaft hat übrigens bereits die zweite Zusammenkunft durchgeführt, die Filiale Hub: Sie besichtigte unsere Bäckerei und unser Magazin — und das war die bestbesuchte all dieser Versammlungen!)

Es führen viele Wege nach Rom. Unser «Rom» ist: Eine lebendige Genossenschaft! *Ein* Weg unter manchen wollen die Ladengemeinschaften sein. Wieweit wir auf diesem Wege gegen das Ziel gelangen, wird die weitere Erfahrung zeigen. Sicher geht es hier mehr um die *Genossenschaftsgesinnung* als um direkte persönliche Vorteile. Aber es heisst mit Recht: Wehe denen, die *bloss* an ihren materiellen Vorteil denken!»

Die Höheren Fachprüfungen im Detailhandel

Nach eingehender Vorbereitungszeit, bedingt durch die Vielgestaltigkeit der Verhältnisse, wurde im Jahre 1938 das Reglement über die *Höheren Fachprüfungen im Detailhandel* erlassen; im Herbst 1940 fanden die ersten Höheren Fachprüfungen statt.

Bis zum Herbst 1943 haben 386 Kandidatinnen und Kandidaten die Prüfung bestanden. Am 6.—7. Oktober in Lausanne und am 11.—12. Oktober in Zürich fanden neue Prüfungen statt, an welchen 107 neue Diplome ausgehändigt werden konnten. Das erfolgreiche Bestehen dieser Prüfungen gibt den Diplomierten das Recht, den Titel «*Diplomierter Kaufmann des Detailhandels*» zu führen.

Angesichts der Vielgestaltigkeit der Branchen ist der Prüfungsapparat zwangsläufig umfangreich. Abgesehen von den geschäftskundlichen Fächern, in welchen alle Kandidaten in gleicher Weise geprüft werden, sind für alle Berufszweige des Detailhandels besondere Branchenprüfungen durchzuführen.

Dies bedingte, dass anlässlich der diesjährigen Zürcher Prüfungen, zu welchen sich 74 Kandidaten stellten, 22 Experten für die allgemeinen Fächer und 45 Experten für die warenkundlichen Fächer beansprucht werden mussten. Für die branchenkundlichen Fächer können jährlich immer mehr Experten hinzugezogen werden, die früher die Prüfung bestanden haben.

Im Prüfungskörper finden wir neben Handelslehrern, Volkswirtschaftlern und Juristen selbständige Detaillisten, Direktoren von privaten Grossbetrieben und genossenschaftlichen Organisationen.

Von den 74 zur Prüfung erschienenen Kandidaten haben 69 das Diplom erhalten, wovon rund ein Viertel mit besonderer Auszeichnung (Durchschnittsnote bis 1,50). Die Verteilung der Kandidaten auf die einzelnen Kantone ergab folgendes Bild: Graubünden 16; Zürich 12; Bern 11; Luzern 9; St. Gallen und Aargau je 5; Basel-Stadt 3; Thurgau und Solothurn je 2; Schaffhausen, Nidwalden, Freiburg und Zug je 1 Kandidat. Auffallend ist die starke Beteili-

gung der Bündner, die darin ihre Erklärung findet, dass die Engadiner Detaillistenorganisation wohlorganisierte Vorbereitungskurse durchführte und ihren Mitgliedern den Besuch der Prüfung in materieller Hinsicht erleichterte.

Auf die einzelnen Branchen des Detailhandels verteilen sich die erfolgreichen Kandidaten wie folgt: Kolonialwaren 25; Eisenwaren, Haushaltungsartikel, Glaswaren 9; Schuhwaren 6; Wirk- und Strickwaren 5; Stoffhandel 5, sowie noch andere Branchen mit weniger als 5 Kandidaten.

Über den Altersaufbau geben folgende Zahlen Aufschluss:

bis 25 Jahre	2	Kandidaten	
25—30 »	16	»	davon weibliche 1
31—35 »	22	»	» » 6
36—40 »	10	»	» » 3
41—45 »	13	»	» » 2
46—50 »	4	»	
51—60 »	1	Kandidat	
61 »	1	»	

Viele der neu diplomierten Kaufleute befinden sich also schon in reiferem Alter, was um so höher zu werten ist, als die Prüfungen vollständig freiwillig sind.

*

Trotzdem die Konsumgenossenschaften für die Einführung von o b l i g a t o r i s c h e n Fachprüfungen nicht eintreten können, begrüssen und unterstützen sie alle Bestrebungen zur fachlichen Ertüchtigung. Es wäre sehr zu wünschen, dass in den kommenden Jahren aus unseren Genossenschaftskreisen eine grössere Zahl jüngerer Genossenschaftsfunktionäre sich freiwillig zur Diplomprüfung melden würden.

Die *Kurse für allgemeinen Verwaltungsdienst,* die das Genossenschaftliche Seminar alljährlich durchführt, bilden eine gute Vorbereitungsgrundlage für die Prüfung, unter der Voraussetzung, dass die übrigen Vorbedingungen zur Prüfung erfüllt worden sind.

Dr. F.



ACV-Öpfelwuche

Wir möchten an dieser Stelle von einer ebenso originellen wie auch erfolgreichen Aktion berichten, die das *Obst- und Gemüsegeschäft des Allg. Consumvereins beider Basel* in der Zeit vom 18. bis zum 23. Oktober organisierte, mit dem Zwecke, die Mitglieder dieser Genossenschaft mit *qualitativ einwandfreien, und billigen Aepfeln* zu versorgen. Die «*ACV-Oepfelwuche*» wurde von breiten Kreisen der Stadtmitgliedschaft freudig begrüsst. Viele Hunderte von Familien wurden trotz des reichen Apfelsegens erst durch die «ACV-Oepfelwuche» in die Lage versetzt, sich mit genügend Lagerobst einzudecken.

Die «ACV-Oepfelwuche» gab, bevor sie in Szene gesetzt werden konnte, mannigfache und schwierige organisatorische Probleme zu lösen. Es musste genügend Verkaufspersonal aufgetrieben werden, da der Obstverkauf vom ordentlichen Ladenverkauf getrennt wurde. Als Verkaufszeiten bestimmte man von Montag bis Freitag jeweils die Nachmittagsstunden — am Samstag verkaufte man auch vormittags. Das Obst wurde in drei Sorten (Menznauer Jäger, Bohnapfel und Schöner von Boskop) und in Einheitspackungen von je 25 kg zu Nettopreisen (ohne Rückvergütung) abgegeben. Die Verkaufsstellen (unmittelbar vor einem ACV-Laden) waren über das gesamte Stadtgebiet verteilt, um den Hausfrauen den Einkauf zu erleichtern.

Um diese «ACV-Oepfelwuche» wirklich bekannt und populär zu machen, wurde mit Inseraten, Presseeinsendungen, mit farbigen Flugblättern und durch das «Genossenschaftliche Volksblatt» Propaganda gemacht. Ferner sorgte man dafür, dass der Slogan «*Gueti Oepfel billig an dr ACV-Oepfelwuche*» von Mund zu Mund ging und die Mitglieder zum Kauf ermunterte. Die Verkaufsstellen wurden ebenfalls mit den bunten Flugblättern farbig geschmückt, um sie schon von weitem kenntlich zu machen.

Der ACV beider Basel hat mit dieser zweiten Aktion im Dienste des Absatzes einheimischer landwirtschaftlicher Produkte neuerdings bewiesen, dass er auf diesem Gebiete an führender Stelle steht.

E. H.



Vor den ACV-Läden wickelte sich in der «Öpfelwuche» ein emsiger Verkehr ab. Mit Freuden benützten viele Mitglieder die günstige Gelegenheit, Qualitätsäpfel billig und bequem zu erstehen. Offenbar zufrieden ob dieser Vorteile, die die Wintersorgen erleichtern, zündet auf unserm Bilde (links) der Mann noch schnell sein Pfeifchen an — während seine Frau hinten bei der Verkäuferin bezahlt —, um dann mit der wertvollen Ladung nach Hause zu ziehen.

•

Recht geschäftiges Leben herrscht auch auf dem *folgenden Bilde.* Schon beginnen sich die zurückgebrachten leeren Harassen anzuhäufen. Aber immer noch steht genügend Obst zur Befriedigung der Obstwünsche bereit.



Da das Personal in den schwedischen Konsumgenossenschaften im allgemeinen höhere Löhne erhält als im Privathandel, ist es ganz besonders wichtig, dass die Arbeitskraft des Genossenschaftspersonal so rationell als möglich ausgenützt wird. Ein Versuch mit Selbstbedienungsläden dürfte deshalb für unsere schwedischen Städte eine der nächstliegenden Aufgaben sein.

Bestimmt werden entweder die Konsumgenossenschaften oder moderne Privatunternehmungen den Versuch unternehmen, rationellere Formen herauszuarbeiten, und vielleicht teilweise von dem «Apothekensystem», das der europäische Spezereihandel im allgemeinen anwendet, ein System, nach dem ein Laden unter allen Umständen mehr oder weniger ein so vollständiges Sortiment als überhaupt möglich haben soll, abgehen.

Mit und ohne Zusammenhang mit den Selbstbedienungsläden hat man bestimmten Anlass, zu hoffen und sogar fest zu glauben, dass auf dem Gebiet der Verteilung von Lebensmitteln und gewissen andern Waren eine vermehrte Mechanisierung und Automatisierung Platz greifen werden.

Man ist ja gewiss schon seit langem innerhalb der Konsumgenossenschaftsbewegung sowohl als in andern Unternehmungen mehr und mehr von dem System des Verkaufs «nach losem Gewicht» abgekommen und dazu übergegangen, Waren zu verkaufen, die an einer zentralen Stelle mit Hilfe von mehr oder weniger automatischen Abpackungsmaschinen vorverpackt wurden. Trotzdem ist es auffällig, wie wenig noch in die Handelsmethoden eine ingenieurmässige Betrachtungsweise Eingang gefunden hat. Man kann ja gewiss da und dort einen Apfel oder Schokolade an einem Automaten kaufen und an gegebenen Orten auch Briefmarken, Perronbillets und Zündhölzchen aus Apparaten herauslassen. Das sind aber doch nur Bagatellen. Auch auf diesem Gebiete lässt sich Zukunftsmusik vernehmen.

Selbstbedienung und Mechanisierung

Die Warenvermittlung der Zukunft wird durch neue Fortschritte gekennzeichnet sein. Die rapide Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen ist noch keineswegs zum Stillstand gekommen. Wer nicht unter die Räder geraten will, wird sich offenen Sinnes theoretisch und praktisch mit den Errungenschaften des In- und Auslandes beschäftigen müssen, um nicht — wie wohl auch schon — das Nachsehen zu haben, das dann nachher auch die schönsten Schutzgesetze nicht zu korrigieren vermögen. Ja, man darf ruhig behaupten, je enger und härter diese Schutzgesetzgebung, wie sie z. B. in der Schweiz mit der Bewilligungspflicht erstrebt wird, um so intensiver das Streben, den bestehenden Warenvertrieb zu intensivieren.

Eine besondere Aufgeschlossenheit für die modernen Errungenschaften der Warentechnik hat von jeher die schwedische Konsumgenossenschaftsbewegung gezeigt. Ihrem Fachblatt «Kooperatören» sind auch die folgenden unter dem Titel «Zukunftsmusik» erschienenen Ausführungen entnommen, die interessante Gedanken über mögliche Entwicklungen in der Warenvermittlung enthalten:

«Unter den technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Vermittlung von Spezereiwaren finden eine besondere Beachtung die Selbstbedienungsläden. In Amerika haben sie bereits eine grosse Volkstümlichkeit erlangt. In einem Selbstbedienungsladen ist das Sortiment begrenzt und sind alle Waren im voraus abgepackt. Die Kunden nehmen selbst die Pakete und Tüten von den Schäften und Schaukästen. Das angestellte Personal verrichtet seinen Dienst zur Hauptsache an den Ausgangssperren, wo es die Bezahlung für die Waren, die die Kunden sich ausgesucht haben, entgegennimmt. Die Personalkosten sind in den Selbstbedienungsläden sichtbar merklich niedriger als in den Läden des üblichen Schlages.

Nachteilige Folgen der Bewilligungspflicht für die Sportfischer

Sch. Bekanntlich bestehen bereits unter dem Regime der Handels- und Gewerbefreiheit für bestimmte Warenkategorien Beschränkungen in der Weise, dass deren Vermittlung heute schon von einer Bewilligung abhängig gemacht wird. Das gilt auch für die Vermittlung von inländischen Fischen. Im Fischfang gibt es Zeiten der Hausse und der Baisse, und wenn unerwartet grosse Fischfänge getätigt werden, so ist der Absatz gefährdet. So heisst es in einer Mitteilung, dass insbesondere die kleinen Felchen schwer abzusetzen waren; heute sei nun die Lage umgekehrt, heute sei es schwer, der Nachfrage zu genügen. «Es ist nun eine kleine Kommission bestehend aus Vertretern der Berufsfischer und des Fischhandels gebildet worden, um Mittel und Wege

zu suchen, künftighin Kalamitäten dieser Art zu vermeiden. Auch die eidgenössischen Behörden werden ihr Möglichstes tun, um künftige Absatzkrisen zu verhindern.»

Dieser Notiz haben wir nur beizufügen, dass eine Vermehrung der Zahl der Verkaufsstellen für frische Inlandfische geeignet wäre, der Notlage der schweizerischen Berufsfischer abzuhelfen. Wenn dagegen die Vertreter des Fischhandels mit Unterstützung der einschlägigen Abteilung des Kriegs-Ernährungs-Amtes Bewerbern um die Fischhandelsbewilligung Schwierigkeiten machen, so werden die Berufsfischer noch öfters in Verlegenheit kommen.

Anscheinend müssen in einer bestimmten Gegend sämtliche Vertreter des Fischhandels einverstanden sein, bevor einem neuen Bewerber die Bewilligung erteilt wird. Also das alte Zunftsystem in Reinkultur!

Der kleine Mitgliederkalender im Zeichen Rochdales

Der kleine Abreisskalender des V. S. K., der jedes Jahr in vielen tausenden Exemplaren die genossenschaftlichen Haushaltungen schmückt, hat für 1944 eine besondere sinnvolle Gestaltung erfahren. Er steht konsequent und überzeugend in der Reihe der mannigfachen, dem Gedenken an die *Pioniere von Rochdale und deren weltumfassenden Ziele* gewidmeten Massnahmen. Die tragende Rückwand erinnert in der unteren Hälfte an die Not und das mühsame Raten und Sorgen der 28 Weber, deren gemeinsame Tat den Weg zur wirtschaftlichen Befreiung geöffnet hat. Die obere Hälfte bringt die menschen- und völkerverbindende Kraft des Genossenschaftsgedankens zum Ausdruck: Frauen und Männer, Angehörige der verschiedensten Berufe reichen sich zum Bunde um die Weltkugel die Hand zum Aufbau einer besseren Welt. Der Künstler, *Paul Boesch*, hat es prächtig verstanden, auf kleinem Raum kraft- und eindrucksvoll die Menschen erstehen zu lassen, die den Weg aus ihrer materiellen Drangsal zur befreienden Verbindung suchen und — in späteren Generationen — auch gefunden haben.

Der Kalender ruft so im Rochdalerjahr 1944 zur besonderen Besinnung auf und wird bestimmt in dem und jenem Haushalt Anlass zu klärender Aussprache über den Sinn des Genossenschaftsgedankens geben. Die Gestaltung des Abreisskalenders für 1944 dürfte dazu ermutigen, diesem auch in den folgenden Jahren einen eigenen, eben *genossenschaftlichen* Charakter zu geben, wie er ihn schon in den einzelnen *Kalenderblättern* selbst besitzt. Viele gute Leitgedanken, empfehlenswerte Rezepte, Ratschläge, propagandistische Hinweise auf die Co-op-Artikel usw. wechseln hier miteinander ab und bestimmen — zusammen mit dem nützlichen «Co-op-Bestellzettel» auf der Vorderseite — den praktischen Wert dieses täglichen Begleiters der Genossenschaftsfrauen.

Der Konkordia-Verband

Die dem Konkordia-Verbande angeschlossenen 43 Genossenshaften mit 111 Verkaufsstellen haben — wie im Geschäftsbericht des näheren ausgeführt wird — im Jahr 1942/43 durchwegs befriedigend gearbeitet. Der Umsatz dieser Genossenschaften bezifferte sich auf rund Fr. 9,155,200.—, gegenüber Fr. 8,314,900.— im Vorjahre; die Umsatzzunahme beträgt 10,1 %. An Rückvergütungen und Rabatt bezahlten die Genossenschaften den Mitgliedern und Konsumenten Fr. 492,000.— gegenüber Fr. 455,500.— im Vorjahre.

Dank der Solidarität der Mitgliedgenossenschaften erreichte der Verband pro 1942/43 einen Umsatz von Fr. 5,038,200.— (Fr. 4,396,900.—); der Mehrumsatz beträgt Fr. 641,300.— = 14,5 %.

Der Geschäftsverkehr mit dem Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) in Winterthur war wieder rege.

Die Jahresrechnung des Verbandes schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 42,800.— ab.

Am 18. Oktober fand in Zürich die ordentliche Delegiertenversammlung statt, an welcher gemäss Antrag des Aufsichtsrates die Jahresrechnung und Bilanz genehmigt wurden. Die vom Verwaltungsrat ausscheidenden Herren *K. Müller*, Winterthur, *J. Bürgi*, Ibach, und *E. Gremaud*, Enney, wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Als neues Mitglied des Verwaltungsrates wurden Herr *G. Schmitt*, Arbon, und als Mitglied des Aufsichtsrates Herr *J. Looser*, Altstätten, und die Genossenschaft Konkordia Oberriet gewählt.

Aus der *Bilanz* mit einer Totalsumme von rund Fr. 1,373,200.— heben wir folgende Posten hervor:

Aktiven:	Fr.
Genossenschaftendebitoren	523,400.—
Banken	78,900.—
Immobilien	620,000.—
Kautionendebitoren	60,000.—
Passiven:	
Genossenschaftskapital	90,300.—
Statutarischer Reservefonds	13,000.—
Obligationen	339,000.—
Hypotheken	445,000.—
Kreditoren	429,700.—

Kurze Nachrichten

Nationale Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung. Die erweiterte Plenarkonferenz der NAG fordert die Verwirklichung der *eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung* für das Kriegsende. Sie erklärt sich mit der Fortsetzung der Lohnersatzabgabe nach dem Kriege einverstanden, sofern deren Ertrag zur Finanzierung der eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung verwendet wird. Ebenfals als sehr dringlich fordert sie den Erlass eines *Bundesgesetzes über den Schutz der Arbeit in Handel und in dem Gewerbe.* Ein entsprechender Entwurf wurde genehmigt.

Voranschlag zur ordentlichen Rechnung der Eidgenossenschaft für 1944. Diese schliesst wie folgt ab:

1942 Rechnung (Millionen Franken)	1943 Voranschlag (Millionen Franken)		1944 Vorlage des Bundesrates (Millionen Franken)
463,2	481,5	Ausgaben	512,3
374,4	384,7	Einnahmen	389,3
88,8	96,8	Ausgaben-Ueberschuss	123,0

Im Voranschlag zur ordentlichen Rechnung erscheinen keine Kredite für den Aktivdienstzustand der Armee, die Verstärkung der militärischen Landesverteidigung, die Kriegswirtschaft und für andere Massnahmen, die der Bundesrat gestützt auf seine ausserordentliche Vollmachten zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität angeordnet hat, sowie für Arbeitsbeschaffungsmassnahmen. Anderseits sind die mutmasslichen Erträgnisse der ausserordent-

lichen Steuern (Kriegsgewinnsteuer, Wehrsteuer, Wehropfer, Warenumsatzsteuer, Luxussteuer, Warenhaussteuer, Verrechnungssteuer) nicht in den Voranschlag einbezogen.

Gesetzliche Mindestlöhne in der Handstrickerei. Diese wurden auf der Basis von mindestens 40 Rappen für die normale Stundenleistung festgesetzt. Ein Mindestlohn von 40 Rappen ist gewiss noch sehr niedrig. Trotzdem wird der neue Mindestlohn vielfach noch zu einer Verdoppelung der bisherigen Verdienste führen! Weiterzugehen war vorderhand nicht möglich, wenn verhindert werden sollte, dass ein erheblicher Teil der Arbeit in Fabriken abwandert.

Ladenschluss. (Mitg.) Bei der Einführung des freien Samstagnachmittags sind die Angestellten von Detailgeschäften dieser Errungenschaft nicht teilhaftig geworden. Der frühere Schluss an Samstagen war kein Ersatz, weil die Arbeit selten um 5 Uhr beendet werden kann. Der Verband der Inhaber von Textilwarengeschäften von **Biel** hat nun beschlossen, ab 1. Januar 1944 dem Verkaufspersonal alle zwei Wochen einen freien halben Tag zu bewilligen, während die Nahrungsmittelgeschäfte seit einigen Wochen jeden Mittwoch nachmittag schliessen, um die durch die Rationierung bedingten Mehrarbeiten zu erledigen.

Spanische Orangenstatistik. Im abgelaufenen Erntejahr 1942/1943 hat — wie einer Mitteilung in der Tagespresse zu entnehmen ist — der spanische Inlandverbrauch an Orangen mit fast 264,000 Tonnen einen neuen Höchststand erreicht. Von dieser Menge wurden 50,000 Tonnen von der spanischen Fruchtkonservenindustrie aufgenommen. Gleichwohl konnte der bedeutende Exportausfall nicht kompensiert werden. Die Ausfuhr beträgt gegenwärtig nur 16 % der Zeit vor dem spanischen Bürgerkrieg. Der Hauptteil der Ausfuhr ging mit 110,087 Tonnen nach Deutschland. Die Schweiz folgt mit 25,000 Tonnen an zweiter Stelle und Schweden mit 13,226 Tonnen an dritter Stelle. Die Orangenverschiffungen nach allen übrigen Ländern, insbesondere Holland, Belgien, Dänemark und Norwegen, beliefen sich auf weniger als 5000 Tonnen. Während der Gesamtverbrauch im Inland wie im Ausland 430,354 Tonnen erreichte, belief sich die Produktion (einschliesslich Mandarinen) auf 760,000 Tonnen. Für die neue Erntesaison wird, wie berichtet wird, mit einem Ergebnis von 600,000 Tonnen gerechnet.

Volksbekleidungsaktion in Ungarn. Im Laufe der Kriegsjahre wurden in Ungarn die sog. «Volksbekleidungsaktionen» eingeführt, die darin bestehen, dass die Textilindustrie jährlich einen bestimmten Teil ihrer — ohnehin überwiegend standardisierten — Produktion auf den Bedarf der ärmeren Volksklassen einstellt und diese Ware mit minimalem Gewinn dem Staat zur zentralen Verteilung zur Verfügung stellt. Im Rahmen der Aktion von 1942 gelangten Woll- und Baumwollwaren, Wirkwaren und Kleider im Werte von etwa 30 Millionen Pengö zur Verteilung; anspruchsberechtigt waren Personen, deren Monatseinkommen 200 Pengö nicht übersteigt. Es gelangen unter anderem Arbeitskleidung, Flanellwaren, Futterstoffe, Wäschestoffe u. a. m. zur Abgabe. Der Wert der diesmal in die Aktion einbezogenen Waren wird in der Presse mit 150 Millionen Pengö bezeichnet, also mit dem Fünffachen der vorjährigen. Die Verteilung an die Industriearbeiterschaft wird im Wege eines Warenverteilungsbureaus beim Textilindustriellenverband abgewickelt werden, während die Verteilung an die landwirtschaftlichen Arbeiter durch die Genossenschaften und dörflichen Geschäftsläden durchgeführt wird. («NZZ».)

Aus der Praxis

Rund um den Ladentisch

1. Frau Meier kauft Seife. Sie hat morgen grosse Wäsche. Die Verkäuferin legt die verlangten zwei Stücke auf den Ladentisch. Frau Meier denkt eine Weile nach, während die Verkäuferin nach der vorerst noch unbeantwortet gebliebenen Frage: «Sonst noch etwas?» gelangweilt zum Fenster hinausschaut, bis Frau Meier entschlossen ihr Portemonnaie hervorzieht, um zu bezahlen. Zu Hause erinnert sie sich, dass sie noch hätte Waschblau mitnehmen sollen. Rasch ist sie bei der Konkurrenz gegenüber ...

2. Frau Meier kauft Seife. Sie hat morgen grosse Wäsche. Die Verkäuferin legt die verlangten zwei Stücke auf den Ladentisch. Frau Meier scheint nachzudenken, und sofort erkundigt sich die Verkäuferin höflich, ob Frau Meier nun wirklich alles für ihre Wäsche habe. «Haben Sie noch genug Waschpulver? Benötigen Sie vielleicht Stärke oder Waschblau?» «Ach ja, Waschblau fehlt mir noch, bald hätte ich es vergessen!» Frau Meier ist der Verkäuferin dankbar für diesen Hinweis.

Lehre: Unsere Hausfrauen vergessen oft, was sie alles kaufen möchten. Kommt es ihnen dann zu Hause in den Sinn, dann wählen sie oft den bequemen Weg zum Privathändler, wenn der Konsumladen vielleicht weiter entfernt ist. Man soll sich nach den verborgenen Wünschen der Mitglieder erkundigen. Hg.

Auch arme Leute sind empfindlich

Ueber Barzahlung und Kreditieren gibt es nur eine Meinung, dass wir mehr denn je auf Barzahlung dringen müssen. Trotzdem kommt es vielfach vor, dass das Verkaufspersonal auf eigene Verantwortung den Mitgliedern kreditiert, d. h. Ausstände bewilligt. Die Einbringung der Schulden macht in der Regel Schwierigkeiten. Es werden Versprechungen gemacht, welche oft nicht eingehalten werden. Die säumigen Kunden verlangen neue Bezüge, ohne dieselben und die alten Ausstände zu begleichen. Da kommt es vielfach vor, dass unser Personal *vor der übrigen Kundschaft* die Säumigen darauf aufmerksam macht, dass vorerst die Rückstände zu begleichen seien usw. Das gleiche Vorgehen wird noch öfters gegenüber Kindern, in Anwesenheit anderer Kinder oder Erwachsener, angewandt. Kinder armer Leute haben auch ein Ehrgefühl. Sie fühlen sich blossgestellt, wenn man ihnen vor anderen Leuten ihre Schulden oder diejenigen ihrer Eltern vorhält.

In Fällen, wo das Personal zu mahnen hat oder einfach nicht mehr ohne Geld geben kann und darf, soll es diskret und unauffällig erfolgen, ohne dass die zu Mahnenden beleidigt werden und sich verletzt fühlen. Man nehme diese Leute beiseite, und dann sage man das Nötige so, dass es kein Unberufener hört. Bei Kindern schreibe man die Mitteilung auf einen Zettel. «AKS-Bote»

Personalzusammenkünfte

Fast jeden Monat kommen wir ein- bis zweimal zusammen. Was wird da verhandelt? Die Aktionen, neue Artikel, Behandlung der Mitglieder, Geschäftsgang, wirtschaftliche Lage usw. wird besprochen. Nur ein kleines Beispiel: Der Magaziner erklärt den Verkäuferinnen die verschiedenen Sorten Kartoffeln in rohem und gekochtem Zustande. Jetzt sind die Verkäuferinnen in der Lage, den Mitgliedern erschöpfende Auskunft zu geben. Auch Referenten ziehen wir bei. Herr Bernhard, Vertreter des V. S. K., demonstriert den Verkäuferinnen u. a. den Unterschied zwischen Porzellan-, Ton- und Steingutgeschirr. Herr R. Schümperli spricht über Genossenschaftsideen und über Ziele der Ladengemeinschaften.

Aus dem Jahresbericht des LV Romanshorn und Umgebung.

Wir helfen uns selbst

Die Betriebsluftschutzleute sollten Uniformen haben, gute, warme Uniformen; denn die Ueberkleider sind im Winter nicht besonders warm und schon arg zerwaschen. Die Direktion ist auch bereit, die Anschaffung der Uniformen zu übernehmen. Aber die Textilmärkli fehlen. Bern bewilligt keinen Zusatz. Was tun? —

Wir haben gesammelt, Märkli gesammelt, unter uns, unter dem Personal des ACV beider Basel. Viele, ob Luftschutzsoldat oder nicht, haben ein oder zwei Textilmärkli geopfert. Es können nun die Uniformen bestellt werden. ko.

Ferien für Militärpflichtige

Im kollektiven Arbeitsvertrag der Konsumgenossenschaft Biel war vorgesehen, dass die Angestellten, welche länger als zwei Wochen Aktivdienst leisten müssen, im betreffenden Jahr nur noch Anspruch auf 6 Tage Ferien haben. Der Verwaltungsrat hat nun beschlossen, rückwirkend auf 1. Juli 1943 diese Einschränkung aufzuheben und ungeachtet der Anzahl der Diensttage den Angestellten die Ferien in vollem Umfange zu gewähren. hw.

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Letzte Woche hatte ich das Vergnügen, im Rundbuch einer Klasse von Ehemaligen zu blättern. Die von vieler Arbeit und Mühe, aber auch von Freude am Beruf und an der Natur berichtenden Aufsätze haben vor meinem geistigen Auge Charakter und Wesen jeder Schülerin so lebendig erstehen lassen, wie wenn die Schulstunde mit ihnen erst soeben zu Ende gegangen wäre. Solche Rundbücher, in denen jedes über seine Arbeit, sein Fühlen und Denken erzählt, machen auch uns Lehrern viel Freude, und es wäre nur zu wünschen, dass jede Klasse diesen schönen Brauch anstreben würde, der für die Kameradinnen ein geistiges Bindeglied bedeutet.

Beim Lesen dieser Briefe stiess ich nun auf einen Satz, der meinen Gedanken Halt gebot. Eine Ehemalige schreibt da mit einem leisen Anflug von Melancholie: «Das Leben hat mir seit meiner Seminarzeit ca. 75 % meiner hübschen Illusionen genommen.» Als Rechnungslehrer hatte es mir natürlich zuerst diese Prozentzahl angetan, und nun möchte ich als «Basler Wunderfitz» zu gerne erfahren, wie man eine solche Prozentschätzung praktisch vornimmt und ausrechnet. Vielleicht kann ich dabei noch etwas lernen! Braucht man dazu einen Fieberthermometer? Kann man das Illusionsgewicht auf der automatischen Waage ablesen oder hat die Technik endlich einmal etwas Vernünftigeres als Mordwaffen hervorgebracht und einen Illusionsbarometer ersonnen? Das wäre in dieser chaotischen Welt ja gar nicht verwunderlich! — Doch Spass beiseite!

Natürlich weiss ich schon, was mit diesen Worten gesagt werden sollte. Die Praxis, der Umgang mit Menschen und die heutigen Geschehnisse haben einstige Illusionen zerstört. Wenn ich heute auf diesen Gedankengang näher einzutreten versuche, so tue ich es deshalb, weil mir in Briefen und mündlichen Aussprachen mit Ehemaligen schon mehrfach Liedlein ähnlichen Wortlautes vorgesungen wurden. Ist die Zerstörung von Illusionen etwas Beklagenswertes? Ich glaube nein. Illusionen, selbst die allerhübschesten, sind Traumgebilde einer unbekümmerten Jugendzeit, die der Wirklichkeit des Lebens meist recht fern stehen. Was schadet es da, wenn das Leben sie hinwegfegt? Wer solche Jugendillusionen mit allen Kräften festhalten will, der erlebt im Alltag nur Enttäuschungen. Also, wenn ihr Euch Sorgen ersparen wollt, dann baut keine Luftschlösser. Allerdings möchte ich, um jedes Missverständnis auszuschliessen, betonen, dass «Illusionen» nicht, wie es oft geschieht, mit «Idealen» gleichzusetzen sind. Idealen nachzustreben bedeutet, dass der Mensch an den Sieg des Guten über das Böse glaubt. Einmal erkannte Ideale soll und darf man nicht leichtfertig aufgeben, auch dann nicht, wenn man sich betrogen fühlt. Denkt stets daran, dass die Schuld nicht immer auf der anderen Seite liegen muss, weil auch wir in unserem Willen erlahmen können, wenn wir nicht tagtäglich neue Kraft schöpfen, die es uns erlaubt, den Glauben an das Gute, Schöne und Wahre zu festigen. Ich weiss, es braucht in der Praxis oft viel Entschlossenheit und Mut, um die von der Schule mitgebrachten Genossenschaftsideale durchzusetzen. Lasst Euch aber nie durch das mitleidige Lächeln verbitterter oder krämerhafter Leute vom geraden Wege abbiegen. Vergesst nicht, dass ohne die idealen Ziele unserer Bewegung die Konsumgenossenschaft nichts wäre als eine kalte seelenlose Maschinerie. Für einen, aller Ideale beraubten Verteilungsapparat von Lebensmitteln und Gebrauchsgütern können wir uns aber weder begeistern noch einsetzen, denn er würde unsere Arbeit erniedrigen. Die heutige Zeit erfordert, mehr denn je, eine Jugend, die allen Hindernissen und allem Ungemach des Krieges trotzend zuversichtlich dem Tag entgegenblickt, an dem die Sonne wieder über einer friedfertigen Menschheit leuchtet, an dem Ideale, die das Gute im Menschen fördern, über rohe Gewalt und materielle Macht emporgehoben werden, an dem der genossenschaftliche Grundgedanke, dass das menschliche Leben nur einen Sinn erlangen kann, wenn es, im Dienst für den Nächsten und für die Gemeinschaft den Sieg über das eigene Ich davonträgt, zum Durchbruch kommt.

In diesem Sinne müsst Ihr Illusionen und Ideale unterscheiden. Und nun frohgemut weiter an die Arbeit, liebe Ehemalige! Zum Schluss nehmt noch einen Spruch des Menschenfreundes und Urwalddoktors Albert Schweitzer mit auf den Weg. Albert Schweitzer sagt:

> «*Das Wissen vom Leben, das wir Erwachsene der Jugend mitzuteilen haben, lautet also nicht: Die Wirklichkeit wird schon unter euren Idealen aufräumen, sondern:*
>
> *Wachset in Eure Ideale hinein, dass das Leben sie Euch nicht nehmen kann.*»

Es grüsst Euch herzlich

Euer A. Stadelmann.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Warenumsatzsteuer auf Knäckebrot

Zu den neuzeitlichen Spezialgebäcken zählt man allgemein auch das in besonderer Verpackung und rechteckigen Scheiben in den Handel gebrachte Knäckebrot. Die eidgenössische Steuerverwaltung war nun hier der Auffassung, es handle sich nicht um eigentliches Brot, wie das die Fabrikantin darzutun versuchte, weshalb Art. 14, Abs. 1, der Warenumsatzsteuer (WUST) nicht zur Anwendung komme, eine Befreiung von der Steuer ausgeschlossen sei. Die Herstellerin aber begründete ihren Befreiungsanspruch damit, dass die ESTV die WUST unrichtig angewendet habe, da die Herstellung des Knäckebrotes die nämliche sei wie diejenige des gewöhnlichen Bäckerbrotes, und Knäckebrot sei namentlich kein Biskuit (Zwieback) und auch dem Armeezwieback (Bundesziegel) nicht gleichzustellen.

Auch aus der Verpackungsart solle man nicht einen Unterschied herausschälen wollen. Es diene als Grundnahrungsmittel, und auch andere Spezialbrote seien steuerfrei, wie Graham-, Bircher-, Vitalinbrot usw. Da es für magenkranke und magenschwache Personen das richtige, tägliche Nahrungsmittel sei, bilde es auch kein Luxusbackwerk. Diese Begründung enthielt in der Hauptsache die von der Rekurrentin anhängig gemachte verwaltungsrechtliche Beschwerde beim *Bundesgericht,* die jedoch von der *Verwaltungsrechtlichen Kammer* abgewiesen worden ist.

Die Erwägungen gehen davon aus, dass der WUST grundsätzlich alle Waren unterliegen, inbegriffen die Erzeugnisse der inländischen Urproduktion (gewisse Einschränkungen laut Art. 8, Abs. 1, und 14, Abs. 1, lit. a, vorbehalten). Ausgenommen von Art. 13 sind lediglich eine ganz beschränkte Anzahl einzeln aufgeführter Produkte (abgesehen von Zeitungen und Zeitschriften), ausschliesslich Nahrungsmittel und Hilfsmittel zu deren Zubereitung, Getreide, Mehl, Griess, Kartoffeln, Brot, Kochsalz und frische Milch, sowie Kochgas, Wasser, Elektrizität. Später ergänzte man diese Liste noch durch einige weitere Lebensmittel, die im Haushalt täglich Verwendung finden und kaum entbehrlich sind. Die Anwendung des Gesetzes sollte daher offenbar genau an den Wortlaut gebunden werden, wobei bei Gegenständen des allgemeinen täglichen Bedarfes richtigerweise auf den landläufigen Sprachgebrauch abgestellt und jede Ausdehnung darüber hinaus abgelehnt werden muss. Für «Brot» ist eine Ausdehnung auf Nach- und Nebenprodukte und vom Wortsinn nicht umfasste Spezialitäten nicht angeordnet worden. Die Befreiung laut Art. 14, Abs. 1, lit. b WUST ist daher auf Brot im landläufigen Sinne beschränkt, das heisst was man unter Brot zu verstehen hat, ist in diesem Sinne ein Backwerk in Laibform. Jedenfalls ist nach schweizerischem Sprachgebrauch Scheiben-, bretzel- oder kuchenförmiges Kleingebäck nicht Brot; es wird als Spezialgebäck angesehen, auch wenn es lediglich aus Brotteig ohne Zusätze hergestellt ist. Knäckebrot aber ist ein Spezialgebäck, das sich schon durch seine Form vom Brot im landläufigen Sinne unterscheidet (auch mit dem Walliser Flachbrot nicht vergleichbar), kommt der Form nach den Flachgebäcken nahe, die etwa unter der Bezeichnung «Biskuits» und «Bretzel» (bricelets) gehandelt werden. Derartige Spezialerzeugnisse fallen offenbar nicht unter die Steuerbefreiungsgründe des Art. 14 WUST. Es stimmt übrigens auch nicht, dass, wie die Rekurrentin dartun will, die Herstellungsart dieselbe sei wie beim Brot. Die Masse ist wesentlich dünner, damit die Erstellung von Fladen oder Scheiben ermöglicht wird, und weist noch andere Fabrikationsunterschiede auf. Ob die Steuerbefreiung aus volkswirtschaftlichen oder volkshygienischen Gründen angezeigt wäre, war vom Bundesgericht hingegen nicht zu untersuchen.

cave.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IXa,

am 24. Oktober in Murg

(Korr.) Die Eröffnungsworte von Kreispräsident Herrn Rud. *Störi* waren getragen von guter Schweizergesinnung. Unser Durchhaltewillen darf nicht erlahmen, denn die härteste Bewährungsprobe haben wir immer noch nicht hinter uns. Ehret einheimisches Schaffen und genossenschaftliche Arbeit, ist unser Schweizerwochen-Motto.

Dem KV *Näfels* galt die Gratulation zum 75jährigen Bestehen. Was diese Genossenschaft in ihrer Gemeinde für Nutzen brachte, zeigt allein die seit 1908 bis 1943 ausbezahlte Rückvergütungssumme von rund 372,200 Franken.

Eine schmerzliche Pflicht war das Gedenken an den plötzlich verstorbenen Herrn Direktor *Dürst,* Murg, welcher während 9 Jahren die Präsidentschaft der Genossenschaft in Murg innehatte. Am 26. April 1942 galt der Nachruf seinem Vater. Die beiden Verstorbenen leiteten den Verein in Murg zusammen während vollen 26 Jahren. Die Versammlung ehrte sie durch Erheben von den Sitzen.

Herr *Zellweger,* Vizepräsident des V. S. K., referierte in wohlabgewogenem Votum über die geplanten Jubiläumsveranstaltungen. 1844 wurden in Rochdale Grundsätze aufgesetzt, die in der Konsumgenossenschaftsbewegung heute noch ihre Gültigkeit haben. In Anbetracht der Zeit sollen keine besondern Festlichkeiten gefeiert, aber das Wirken und die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung auch in unserm Lande einer weitern Öffentlichkeit gezeigt werden. Das vorzügliche Referat fesselte die Versammlung. Die *Diskussion* wurde nur kurz benützt, um noch einige Ergänzungsanträge und Verbesserungen anzubringen. Dass das 100jährige Wirken unserer Bewegung gezeigt werden soll, damit die oft im stillen ausgeübte Aufbauarbeit etwas mehr bekannt werde, ist eine Aufgabe, der sich alle Delegierten des Kreises anschliessen werden.

Verwalter *Bachofen* gibt anschliessend einen Überblick über die mit der Familienausgleichkasse zusammenhängenden sozialpolitischen Probleme. Dieses Referat, das nicht nur die wirtschaftliche und kulturelle, sondern auch die finanzielle Seite beleuchtete, wurde durch Ausführungen von Herrn Direktor *Zellweger* ergänzt, welcher im besondern die Möglichkeit der Einführung solcher Kassen im Rahmen der Konsumgenossenschaft beleuchtete. Nach kurzer *Diskussion* wurde der einstimmige Beschluss gefasst, die Durchführung solcher Kassen dem Staate zu überlassen und solange mit weitern Vorbereitungen zuzuwarten.

Der Präsident verdankte die Referate aufs beste und erwähnte im besondern die grosse Arbeit, die der

Aktuar, Verwalter *Bachofen*, dem Kreise IXa leistet. Nach der Wahl von *Schwanden* als Konferenzort der nächsten Tagung ergriff Herr Direktor *Zellweger* nochmals das Wort, um einige, den Vereinen sehr nützliche Winke über die Vorkehren im Hinblick auf die kommenden schwierigen Verhältnisse in der Warenvermittlung zu geben.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Am 7. November fand in Brugg eine Studienzirkel-Regionalkonferenz des **Kreisverbandes V**, die dritte im Bunde der Veranstaltungen dieser Art während der laufenden Saison, statt. Als interessantes Ergebnis der Tagung ist zu verzeichnen, dass auf Antrag eines Vertreters der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Lenzburg beschlossen wurde, zwei bis drei Instruktionsnachmittage für Studienzirkelleiter bzw. Studienzirkelleiteraspiranten durchzuführen. Angesichts der beträchtlichen Widerstände, denen eine weitere Ausbreitung der Studienzirkel immer noch begegnet, ist es angezeigt, kein Mittel unversucht zu lassen, das geeignet ist, diese Widerstände zu brechen, und im vorliegenden Fall war es umso mehr angezeigt, das Experiment zu wagen, als der Vorschlag nicht von der Leitung der Tagung, sondern aus Kreisen der Teilnehmer, von denen das Gelingen des Versuches ja in erster Linie abhängt, kam.

Während der Berichtswoche, der ersten Woche des Monats November, war die Gründungstätigkeit besonders rege, und zwar speziell in der deutschsprachigen Schweiz. Es entstanden neue Zirkel in **Basel**, ACV (5), **Bern** (Jugendzirkel), **Dübendorf** (Jugendzirkel), **Horgen**, **Möhlin**, **Winterthur**, KV (2), **Worb**, **Zürich**, LV (4), **Fribourg**, **Genf**, S. C. S. C. (2) und **Neuenburg**. Das sind 16 in der deutsch- und 5 in der französischsprachigen Schweiz oder, alles in allem, 21, und die Gesamtzahl der tätigen Zirkel steigt damit auf 29 in der deutsch- und 22 in der französischsprachigen bzw. 51 in der ganzen Schweiz an. Unter den einzelnen Vereinen ist immer noch führend **Lausanne** (S. C. C. L.) mit 11 Zirkeln. Es folgen **Basel**, ACV, mit 9, **Genf**, S. C. S. C., mit 6, **Zürich**, LV, mit 4 und **Winterthur**, KV, mit 3.

Der Lebensmittelverein **Zürich** beabsichtigt, neben den Studienzirkeln auch Kurse über Wirtschafts- und Rechtsfragen unter der Leitung der Herren Dr. W. Güller, Prof. Paul Hasler und Prof. Friedrich Frauchiger durchzuführen.

Am 8. November sprach die Sekretärin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Fräulein Gertrud Gröbli, auf Einladung der Frauenkommission des Lebensmittelvereins Zürich über das Studienzirkelprogramm «Rationelles Haushalten» und die Bildung von Frauenzirkeln, am 9. November Prof. Edgar Milhaud, der Schöpfer des neuen Studienzirkelprogrammes für die welsche Schweiz «Die Stellung des Genossenschaftswesens in der Wirtschaft von morgen», auf Einladung der Genossenschaftlichen Studienzirkel der Coopératives Réunies von **La Chaux-de-Fonds** über das Thema «Was können die Genossenschaften zu einer Umgestaltung der Arbeitsbedingungen in der Wirtschaft von morgen beitragen?»

Aufrufe zugunsten der Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel finden sich in den Lokalauflagen des «Genossenschaftlichen Volksblattes» der Verbandsvereine in **Aarau**, **Baar**, **Basel** (ACV), **Biel (B.)**, **Möhlin**, **Solothurn**, **Wädenswil** (ACV), **Winterthur** (KV), **Worb** und **Zürich** (LV) und in den Lokalauflagen von «La Coopération» der Verbandsvereine in **Aigle**, **Biel (B.)**, **La Chaux-de-Fonds** (CR), **Fribourg**, **Lausanne** (SCCL), **Neuenburg**, **St-Imier** und **Sonceboz**. h.

Bibliographie

Zwölf Dutzend Sinnsprüche. Jacob Lorenz. — 55 S., kart. Fr. 1.80. Erhältlich in der Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel.

* «Zeitlose Wahrheiten» war ein erstes Aphorismen-Bändchen betitelt, das der Verfasser vor zwei Jahren herausgegeben hat. Die erschienenen «Zwölf Dutzend Sinnsprüche» sind wiederum «Zeitlose Wahrheiten» voller Ursprünglichkeit, Humor und leiser Ironie, in vollendeter Sprache wiedergegeben. Man wird in ihnen viel Ermutigendes und Tröstliches finden.

Das ideale Heim. Sondernummer: «Umbauen». — Anhand vieler praktischer Beispiele, durch bildliche Gegenüberstellungen von Einst und Jetzt, Baubeschrieben und Plänen wird die ganze Skala der verschiedenen Umbauprobleme behandelt und dargestellt, Anregungen fördernd, Hinweise gebend.

Aussenumbauten ergeben herrliche Fassaden. Gesamtumbauten erschliessen alte und verlassene Gebäude zu Wohnungen, z. B. «Ein mehr als hundertjähriger Bauernsitz ersteht zu neuzeitlicher Wohnlichkeit» und «Zwei ansprechende Wohnungen aus einer stillgelegten Fabrik». Erweiterungsbauten schaffen zusätzlichen Lebensraum. Grosswohnungen werden in Kleinwohnungen zerlegt. Innenausbauten machen aus unausgenützten Nebengelassen gediegene Räume. Aber auch die Neuformung eines alten Gartens wird in Wort und Bild dargestellt.

Wissenschaft und Wirtschaft. In unserer wildbewegten, aufgewühlten und verworrenen Zeit vollzieht sich in den Beziehungen zwischen Theorie und Praxis unverkennbar eine bemerkenswerte Wandlung in der Richtung einer sich anbahnenden vermehrten Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. *Ein neues Weltbild* ist im Entstehen, und es werden beide Bereiche vor neue Aufgaben gestellt werden. Aus diesen Ueberlegungen und Erkenntnissen heraus hat die *Universität Basel* in Verbindung mit der *Schweizer Mustermesse* anlässlich der diesjährigen Messeveranstaltung einen Vortragszyklus durchgeführt, lebhaft begrüsst als eine Willenskundgebung der Kreise der Wissenschaft, mit der Praxis vermehrte Fühlung zu nehmen, und als eine Bereitschaftserklärung, an der Lösung der grossen und schweren Aufgaben, die unserm Lande noch gestellt sein werden, tatkräftig mitzuhelfen. Die in gediegener Form erschienene Aufsatzreihe ist bei den «Bücherfreunden» erhältlich und wird in allen Kreisen, die sich aktiv mit grundlegenden Gegenwarts- und Zukunftsfragen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens beschäftigen, Aufmerksamkeit verdienen.

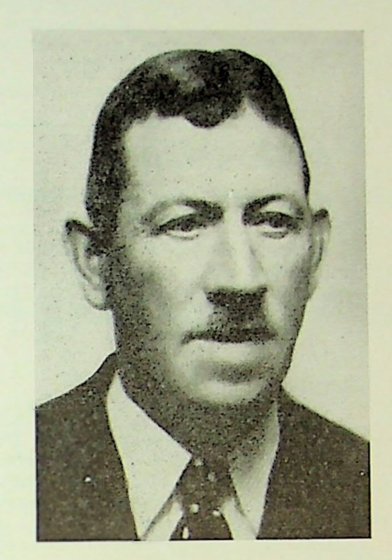
Aus unserer Bewegung

Pieterlen. (Mitg.) **† Ernst Klopfenstein** und **Fritz Scholl.** Die Konsumgenossenschaft Pieterlen hat den Verlust von zwei leitenden Männern zu melden, deren jahrzehntelanges Wirken und Schaffen das Werden und Gedeihen unseres Genossenschaftsbetriebes wesentlich beeinflusst haben und deren Namen für alle Zeiten in den Annalen der KGP vermerkt bleiben werden. Es sind Ernst Klopfenstein, Verwalter, und Fritz Scholl, Kassier.

Am 9. August verschied unerwartet an einem Herzschlag **Fritz Scholl** (geb. 1874), Kassier der KGP. Von Beruf Uhrmacher gehörte er zu den Pionieren des Genossenschaftswesens in Pieterlen und zu den Getreuen, welche seit der Gründung unserer Konsumgenossenschaft (1903) unentwegt zu ihr gehalten und zu ihrem Gedeihen all ihre Arbeitskraft eingesetzt haben. Im Jahre 1905 wurde ihm das Kassieramt übertragen, das er bis zu seinem Tode ausgeübt hat. Was das heisst, während 38 Jahren Finanzminister eines Unternehmens zu sein, von seinen bescheidenen Anfängen bis zum heutigen respektablen Betrieb von rund 400,000 Franken Umsatz, vermag nur der zu beurteilen, der in ähnlichem Posten seine Erfahrungen gemacht hat. Als 1908 die Depositenkasse ins Leben gerufen wurde, hat Fritz Scholl auch diese segensreiche Institution zur Führung zugeteilt erhalten. Es sind grosse Summen, welche durch die Hände des Kassiers gegangen sind, und gross ist auch die Arbeit, die geleistet werden musste, um den Eintrag, die Verbuchung und die haushälterische Anlage aller Beträge prompt und zuverlässig zu besorgen. Dazu bedurfte es der Sachkenntnis und der Gewissenhaftigkeit, die unsern Kassier auszeichneten. Fritz Scholl war ein Funktionär, auf den man sich verlassen konnte.

Und nun ist er unerwartet, ohne vorheriges Kranksein, mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen worden, bedauert von der Mitgliedschaft und den Behörden des KGP.

Und zwei Monate später, am 13. Oktober, standen wir wiederum an der Bahre eines Angestellten der Genossenschaft, des Verwalters **Ernst Klopfenstein**; im 65. Altersjahr ist er nach längerer Krankheit abberufen worden. Ernst Klopfenstein, früher Inhaber eines Sattler- und Aussteuergeschäftes, hat ebenfalls von allem Anfang an für unsern Genossenschaftsbetrieb Stellung bezogen und war eifriger Förderer und Mitbegründer. Schon im Jahre 1906 wurde er erster Verwalter, vorerst nebenamtlich, um dann auf 1. Juli 1924 als ständiger Verwalter gewählt zu werden. Er war dem Unternehmen ein gewissenhafter Leiter; seiner Initiative, seiner Sachkenntnis und Ausdauer haben wir vieles zu verdanken. Sein taktvolles, freundliches Auftreten gegenüber Personal, Kundschaft und Lieferanten haben ihn bei der gesamten Ortsbevölkerung zum Vertrauensmann gestempelt; sein Verkehr mit Amtsstellen und mit den Behörden des V. S. K. in Basel war angenehm, korrekt und reibungslos, und im Kreise des Konsumverwaltervereins war er gern gesehenes und geachtetes Mitglied und Mitarbeiter. Die beiden Kriegsperioden haben ihn vor grosse Aufgaben gestellt, die er mit Umsicht und Aufopferung bewältigt hat. Leider machte sich in den letzten Monaten ein hartnäckiges Leiden bemerkbar, das ihn in seiner Tätigkeit zu behindern begann; ein Aufenthalt im Tessin und nachher im Jura brachte scheinbare Erholung. Er aber wusste es anders. Die Sorge, er könnte im geschwächten Gesundheitszustand in dem gross gewordenen, ihm so ans Herz gewachsenen Betriebe irgendetwas versäumen oder übersehen, veranlasste ihn, auf den 31. Dezember nächsthin seine Demission einzureichen. Aber noch vor diesem Termin hat ein Grösserer Halt geboten: am 13. Oktober ging Ernst Klopfenstein zur letzten Ruhe ein. Die KGP hat ihren ersten Verwalter verloren; sein Andenken wird ein gutes, ehrendes bleiben.



Wir gönnen den beiden Pionieren der Genossenschaftsbewegung in Pieterlen das verdiente Ausruhen von Mühe und Arbeit; ihr Beispiel wird nicht vergebens gewesen sein und andere anspornen, ein Gleiches zu versuchen.

*

Es sei hier kurz darauf hingewiesen, dass die Generalversammlung der KGP vom 27. Oktober im ersten Wahlgang mit grossem Mehr als Nachfolger des Verwalters E. Klopfenstein seinen Sohn, **Walter Klopfenstein**, gewählt hat, zurzeit tätig im Konsumverein Thun und Umgebung.

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:	1942/43	1941/42
Bellinzona	2.454.700.—	2.297.100.—
Oberurnen	131.800.—	120.000.—
Langnau i. E.	888.400.—	807.000.—
Thun-Steffisburg . . .	4.625.800.—	4.096.200.—
Waldenburg	533.200.—	503.750.—

Frau Rosa Münch, Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, sprach im Kreise des Frauenvereins in **Arbon** über «Hauswirtschaftliche Ertüchtigung der weiblichen Jugend». Der Frauenverein **Biel**, deutschsprachige Sektion, organisiert einen Vortragsabend, an welchem Frl. Anny Eichhorn, Lehrerin am Genossenschaftlichen Seminar Freidorf, über «Kleine Geschenke und Spielzeuge für Weihnachten, die wenig kosten» referieren wird. **Delsberg** orientiert in der Lokalauflage des «GV» seine Mitgliedschaft über «Was erlaubt und was verbietet die Rationierung?».

In der Siedelungsgenossenschaft **Freidorf** laden Herr und Frau Dr Jaeggi die gesamte Jugend zu der zur Tradition gewordenen Gedenkfeier aus Anlass der Gründung der Freidorf-Schule ein. Der Konsumverein **Kirchberg** veranstaltet Aufführungen der Heidi-Bühne aus Bern, welche die Mitglieder mit dem Theaterstück «Theresli» erfreut. Auf Veranlassung des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins und des Bildungsausschusses des Gewerkschaftskartells referierte in **Kreuzlingen** Frau Prof. Anna Siemsen über das Thema: «Aufbauarbeit nach dem Kriege». Herr Oberrichter Hermann Schlatter, der ehemalige Redaktor des «GV», sprach im Genossenschaftlichen Frauenverein **Schaffhausen** über «Wo sind die Frauen am rechten Platz?».

Der Konsumverein **Thalwil** führt eine spezielle Zellwolleaktion durch. **Thun-Steffisburg** wollte, um den Mitgliedern eines bestimmten Quartiers, in dem in allernächster Zeit dazu noch Neubauten erstellt werden, einen langen Weg zu ersparen, ein neues Verkaufslokal errichten, und zwar auf einem Bauplatz, der dem Verein seit 1930 gehört. Wegen der Einsprache von Rabattverein und Gewerbeverband Thun mit der Begründung, es habe in der Umgebung genug Läden, eine grössere Anzahl Selbständigerwerbender würde in ihrer Existenz bedroht, und des entsprechenden Entscheides der Konsultativen Kommission musste der Thuner Verbandsverein vorläufig auf sein Vorhaben verzichten. An seine Mitglieder richtete er den Appel: «Profitiert die Vorteile und haltet konsequent zur Genossenschaft. Die bisherigen Depots werden trotz grösserer Frequenz für eine rasche, reibungslose Bedienung besorgt sein. Vergleicht die Preise der Konkurrenz mit denen der Genossenschaft. Beachtet unsere Vergünstigungen: Rückvergütung, Verbilligungsationen.»

Die Filmzentrale des V. S. K. führt an der Generalversammlung des Konsumvereins **Wangen** und Umgebung den Film «Landammann Stauffacher» vor. **Wattwil** empfiehlt der Mitgliedschaft, in grösserem Masse als bisher in den Spezialabteilungen des Vereins einzukaufen, und legt ausführlich deren Vorzüge dar. Unter der Leitung von Herrn Jakob Flach veranstaltete der KV **Winterthur** einen Ausflug auf den Schauenberg.

Herr Edmond Privat wird in **Lausanne** über «La coopération internationale après la guerre» referieren. Zusammenkünfte veranstalteten sodann die Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine in **Fribourg** und **St-Imier.** Eine grössere Anzahl welscher Vereine entfaltet eine Propaganda zugunsten des zu schaffenden Genossenschaftsorgans «Servir», so **Aigle, Collombey, Leysin, Monthey, Morgins, Troistorrents** und **Val d'Illiez.**

Verbilligungsaktionen für lagerbares Herbstobst organisieren die Vereine in **Biel, Lausanne, Malleray, Neuchâtel, Tavannes** und **Yverdon.** R. A-i.

Mels. (Mitg.) Das Jahresergebnis des Konsumvereins Mels-Sargans und Umgebung ist sehr befriedigend. Das Hauptgeschäft und die fünf Depots wiesen einen Umsatz von 862,000 Franken auf, im Vorjahr 807,700 Franken. Für Warenbezüge können 71,000 Franken Rückvergütungen ausbezahlt werden. Die restlose Durchführung der Barzahlung trug wesentlich zu dem günstigen Jahresergebnis bei. Der finanzielle Stand der Genossenschaft kann als äusserst günstig bezeichnet werden, da sämtliche drei Liegenschaften samt Bäckergebäude schuldenfrei dastehen, was die Mitglieder mit grosser Genugtuung erfüllt.

Die glatt und ruhig verlaufene Generalversammlung genehmigte diskussionslos die Jahresrechnung, und die bisherigen Konsumfunktionäre wurden für die Amtsdauer 1944/45 in ihrem Amte bestätigt.

Soziale Arbeit

2. schweizerischer Leiterkurs des Freizeitstubendienstes Pro Juventute

Das Zentralsekretariat Pro Juventute veranstaltet am 27./28. November in der Freizeitstube Luzern den 2. Schweiz. Kurs für Leiter von Freizeitstuben. Der Kurs, der die Teilnehmer befähigen will, Freizeitstuben einzurichten und Zusammenkünfte von Jugendlichen lebendig zu gestalten, dürfte einem grossen Bedürfnis entsprechen, konnten doch letztes Jahr beim ersten Kurs dieser Art sehr zahlreiche Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Programm gliedert sich in Unterhaltung und Geselligkeit, Bildung und Belehrung, organisatorische und technische Fragen. Der Kurs wird in Form eines Freizeitstuben-Programmes unter aktiver Beteiligung der Teilnehmer durchgeführt.

Es haben wiederum eine Reihe von erfahrenen Praktikern ihre Mitwirkung zugesichert.

Programme und Anmeldungen bei Pro Juventute, Freizeitstuben-Dienst, Stampfenbachstr. 12, Zürich 1, Tel. 6 17 47.

Jahresbericht der Pro Juventute

• Ein sorgfältig ausgewählter und in verschiedenen Regionalkonferenzen und Instruktionskursen geschulter freiwilliger Mitarbeiterstab von 191 Bezirks- und rund 3500 Gemeindesekretären ist bestrebt, sich im Interesse der Förderung unserer Jugend bei allen auftauchenden Fragen anregend und tatkräftig einzusetzen, ob es sich nun um die Hilfe für die ganz Kleinen und ihre Mütter oder für die schulpflichtige Jugend oder um die Schulentlassenen handle.

So entnehmen wir dem hübsch bebilderten Jahresbericht, dass im Laufe der Berichtsperiode nicht weniger als **36 neue Mütterberatungsstellen** geschaffen werden konnten, die sich überall, wenn auch oft unter Ueberwindung grosser Anfangsschwierigkeiten, als ausserordentlich segensreiche Institutionen erwiesen haben. Filme, Wanderausstellungen, verbunden mit aufklärenden Vorträgen, Demonstrationsmaterial für belehrende Kurse halfen den Weg vorbereiten.

Ueber 3000 Kinder konnten während der Ferien an Freiplätzen in Familien oder aber in Heimen und Sanatorien zur Stärkung untergebracht werden. Ohne die tatkräftige Unterstützung dieser Arbeit aus Mitteln des Bundes zur Bekämpfung der **Tuberkulose** wäre eine solche umfassende Hilfe kaum denkbar. Sie ist notwendiger geworden als je, weil leider da und dort ein bedrohliches Ansteigen der Erkrankungsfälle festgestellt worden ist.

Ein Verstärkung erfuhr auch die **Fürsorge für Witwen und Waisen.** Eine besondere Aktion zugunsten der **Bergkinder,** die Vermittlung von Schuhen und Ski, war dank grosszügiger Hilfe der Schweiz. Winterhilfe möglich, und auch die **Obstspende** konnte wiederholt werden, wenn auch in einem infolge der geringeren Ernte kleineren Ausmasse.

In Zusammenarbeit mit der Stiftung «Schweizerhilfe» war es möglich, einer bedeutend höheren Zahl von **Auslandschweizerkindern** (3500 gegen 2000 im Jahre 1941) einen stärkenden Heimataufenthalt zu verschaffen. Auch wurden eine Reihe von Wanderungen für junge Auslandschweizer im Alter von 16 bis 20 Jahren durchgeführt.

Für die Ausbildung der **Schulentlassenen,** z. B. durch Vermittlung von Stipendien, aber auch für Ermöglichung einer richtigen Auswertung ihrer freien Zeit wurden grosse Anstrengungen gemacht. Nicht weniger als

42 neue Freizeitwerkstätten

traten zu den bereits bestehenden hinzu. Für die neue Idee der Freizeitstuben wurden Leiter geschult. Im ganzen Lande hat, den verschiedenen Initiativen zufolge, eine mächtige Bewegung für die Idee der richtig verwerteten Freizeit für Jugendliche eingesetzt.

Noch gar manches Wertvolle enthält der Jahresbericht, den wir jedem für die Jugend Interessierten zur Lektüre empfehlen. Ermöglicht wurde diese grosse Wirksamkeit vor allem durch den Verkauf der Pro Juventute-Marken und -Karten im Dezember, dessen Erlös gegenüber dem Vorjahre wieder angestiegen ist. Das ist vor allem der treuen Hilfe der zahlreichen Mitarbeiter, Freunde und Gönner der Stiftung zu verdanken.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 400.— vom Konsumverein Thun-Steffisburg,
» 100.— vom Konsumverein Aarau,
» 200.— von der Konsumgenossenschaft Langenthal,
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Jona,
» 20.— von Ungenannt.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Tochter, im 17. Altersjahr, mit Kenntnissen im Rationierungswesen und Ladenservice sucht **Lehrstelle** in Konsumgenossenschaft zu baldmöglichstem Antritt. Zeugniskopien stehen zur Verfügung. Glarner-, Mittel- oder Unterland bevorzugt. Offerten erbeten unter Chiffre L. O. 122 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Wir suchen zum sofortigen Eintritt oder nach Uebereinkunft tüchtige **Depothalterin** oder **Depothalterpaar** für Filiale mit über Fr. 200,000.— Jahresumsatz, in der Nähe von Brugg. Es kommen nur tüchtige Kräfte, die sich über entsprechende Praxis in der Lebensmittel-, Haushaltartikel- und Bonneteriewarenbranche ausweisen können, in Frage. Gut bezahlte Dauerstellung. Bewerbungen mit Lichtbild, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Referenzen erbeten an die Konsumgenossenschaft Brugg.

INHALT: *Seite*